

Hövel, Dennis Christian; Link, Pierre-Carl; Schellenberg, Claudia; Gasser-Haas, Olivia
**Schweiz: Etablierter Standort der schulischen Heilpädagogik im Wandel.
Das Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische
Entwicklungsförderung an der Interkantonalen Hochschule für
Heilpädagogik (HfH) in Zürich**

Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen
: ESE 4 (2022) 4, S. 164-172



Quellenangabe/ Reference:

Hövel, Dennis Christian; Link, Pierre-Carl; Schellenberg, Claudia; Gasser-Haas, Olivia: Schweiz: Etablierter Standort der schulischen Heilpädagogik im Wandel. Das Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich - In: Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen : ESE 4 (2022) 4, S. 164-172 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-247224 - DOI: 10.25656/01:24722

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-247224>

<https://doi.org/10.25656/01:24722>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

**Schweiz: Etablierter Standort der schulischen
Heilpädagogik im Wandel – das Institut für Verhalten,
sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungs-
förderung an der Interkantonalen Hochschule für
Heilpädagogik (HfH) in Zürich**

*Dennis Christian Hövel, Pierre-Carl Link,
Claudia Schellenberg und Olivia Gasser-Haas*

1 Pädagogische Hochschule anders denken – eine traditionsreiche Organisation im Wandel

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich ist als erste akkreditierte Pädagogische Hochschule der Schweiz 2001 aus dem Heilpädagogischen Seminar hervorgegangen. Sie ist schweizweit die einzige spezifische Pädagogische Hochschule. Das Heilpädagogische Seminar Zürich war die europäische Mutterstätte der Heilpädagogik. Damit steht die HfH in der heilpädagogischen Tradition ausgehend von Heinrich Hanselmann und Paul Moor, die sich kontinuierlich weiterentwickelt. Dreizehn Kantone und das Fürstentum Liechtenstein sind die Träger der Hochschule. Die HfH hat einen vierfachen Leistungsauftrag in den Bereichen Ausbildung, Weiterbildung, Dienstleistung sowie Forschung und Entwicklung. Dieser vierfache Leistungsauftrag wird durch fünf thematisch orientierte Institute umgesetzt (Tab. 1). Zielsetzung dieses vierfachen Auftrags ist es, einen Beitrag zu einer inklusiveren Gesellschaft zu leisten. Die Institutsleiter:innen sind zugleich Mitglied der Hochschulleitung und führen die Institution mit der Rektorin und dem Verwaltungsdirektor mit dem Ziel, die Hochschule stets weiterzuentwickeln und Innovationen in der Heilpädagogik umzusetzen.

Tab. 1: Übersicht der fünf Institute der HfH

I LEB - Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen
I VE - Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung
I BP - Institut für Behinderung und Partizipation
I SK - Institut für Sprache und Kommunikation unter erschwerten Bedingungen
I PSE - Institut für Professionalisierung und Systementwicklung

2 Studium Schulischer Heilpädagogik

Jährlich beginnen etwa 1000 Personen das Studium Schulische Heilpädagogik, das sind ca. 75% aller Studierenden. Angehende schulische Heilpädagog:innen im Masterstudium haben bereits Berufserfahrungen als Regelschullehrpersonen und im Feld der Sonderpädagogik. Der erfolgreiche Abschluss eines berufsbefähigenden Bachelorabschlusses im Lehramt und mindestens ein Jahr Berufserfahrung zu Beginn der Bewerbung, sind die notwendigen Voraussetzungen für eine Studienzulassung. Das Studium erfolgt berufsbegleitend, so dass die Studierenden über im Schnitt drei bis fünf Semester für zwei Tage die Woche an der HfH studieren. Daneben findet ein Grossteil des Studiums in begleitende Selbststudienphasen statt.

Neben allgemeinen Lehrpersonen für schulische Heilpädagogik sind in der Schweiz auch stärker therapeutisch ausgerichtete Professionen wie die Psychomotoriktherapie, Logopädie und der Schulpsychologische Dienst in den sozialen Bildungsraum Schule implementiert. In dieser bereits bildungsrechtlich verfassten Multiprofessionalität von Schule zeigt sich bereits der Anspruch des Schweizer Bildungssystems, 100% aller Kinder und Jugendlichen zu adressieren. Die multiprofessionelle Ausrichtung verweist aber auch auf die Notwendigkeit eines sozialen Netzes und unterschiedlicher fachlicher Expertisen, die es für einen gelingenden Erziehungs- und Bildungsprozess braucht. Die HfH bietet deshalb ein breites Studienangebot auf Bachelor- und Masterniveau, das neben dem Schwerpunkt Schulische Heilpädagogik auch die Disziplinen Heilpädagogische Früherziehung, Psychomotoriktherapie, Logopädie und Gebärdensprachdolmetschen beinhaltet.

3 Das Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung (IVE) im vierfachen Leistungsauftrag - Disziplinäre Prägung und professionsbezogenes Profil

3.1 Themenfelder

Die konstituierenden disziplinären und professionsbezogenen Themenfelder des IVE sind Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung. Diese drei Ebenen bewegen sich auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus, die inhaltlich eng miteinander verzahnt sind und den sozialen Bildungsraum Schule und seine Transitionen in den nachobligatorischen¹ Bereich fokussieren. Verhalten bzw. auffälliges Verhalten stellt dabei das oberste Ebene dar. Gegenstand dieses Themenfelds ist es, auf dem Verständnis eines bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodells die pädagogischen und therapeutischen Implikationen darzustellen. Zentral dabei sind Maßnahmen zur Unterstützung einer positiven und auf Partizipation ausgerichteten Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten. Das Themenfeld sozio-emotionale Entwicklungsförderung adressiert auf Ebene zwei das zentrale Element zur inhaltlichen Ausgestaltung des pädagogischen und therapeutischen Angebots – die sozio-emotionale Kompetenzförderung. Ebene drei beinhaltet die therapeutische Intensivierung einer sozio-emotionalen Entwicklungsförderung mittels Psychomotoriktherapie.

3.2 Strategische Schwerpunkte im vierfachen Leistungsauftrag Ausbildung, Weiterbildung, Dienstleistung, Forschung & Entwicklung

Schon vor der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2014 besuchte die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in der sozio-emotionalen Entwicklung die allgemeine Schule in der Schweiz. Einer seit vielen Jahrzehnten stabilen Punkt-Prävalenzrate von rund 20% (Barkmann & Schulte-Markwort, 2012) bei Gefühls- und Verhaltensstörungen sowie einer Lebenszeitprävalenz von ca. 50%, die die Reichweite und die Bedeutung von Verhaltensthemen aufzeigt, steht eine deutlich kleinere Förderquote gegenüber. Mit aktuell 5.4% aller Schüler:innen mit sonderpädagogischen Maßnahmen

¹ Zum Aufbau des Schweizer Bildungssystems siehe www.edk.ch/de/bildungssystem. Der Bereich der nachobligatorischen Bildung umfasst die Sekundarstufe II und Tertiärstufe.

(Bundesamt für Statistik, 2021) rückt nur ein kleiner Anteil der Betroffenen in den heilpädagogischen Fokus. Mit 3.2% besuchen mehr als die Hälfte Regelklassen. Der Vergleich dieser Zahlen verdeutlicht, dass eine Etikettierung die Ausnahme ist. In der Regel werden Schüler:innen mit Beeinträchtigung in der sozio-emotionalen Entwicklung pädagogisch-therapeutisch nicht identifiziert. Gerade einmal 2.6% aller Kinder und Jugendlichen erhalten eine therapeutische Unterstützung (Hintzpeter et al., 2014). Häufige Problemlagen, z.B. internalisierende Auffälligkeiten werden ohne entsprechende Fachkenntnis nicht erkannt oder falsch gedeutet (Conley, Marchant & Caldarella, 2014). Die betroffenen Kinder und Jugendlichen erhalten damit keine oder eine nicht zu ihren Bedarfen passende Förderung in den Bereichen sozio-emotionale Entwicklung.

Ein zentrales Element zur erfolgreichen Umsetzung eines Erziehungs- und Bildungsauftrags und der Sicherstellung gesellschaftlicher Teilhabe ist daher die präventive Förderung sozio-emotionaler Kompetenzen. Ergänzend zu der Häufigkeit von Schwierigkeiten im Bereich Verhalten besteht mit der Einführung der überfachlichen Kompetenzen im Lehrplan 21² ein rechtlicher Auftrag zur Förderung der sozio-emotionalen Entwicklung bei 100% aller Schüler:innen.

Aus der Adressierung dieser Herausforderungen im Berufsfeld ergibt sich für das IVE das strategische Ziel, den Gegenstand, die normativen Grundlagen und die Reichweite sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklungsförderung herauszuarbeiten und im vierfachen Leistungsauftrag sichtbar zu machen.

Auf dieser Basis bedarf es dann der Erarbeitung, Aufbereitung und Verbreitung von Handlungsansätzen, die eine Förderung im Bereich sozio-emotionaler Entwicklung entsprechend des Bildungsauftrags für alle Kinder und Jugendlichen ermöglicht. Zur Umsetzung dieses Anspruchs bietet sich das Konzept des School Wide Positiv Behaviour Supports (SWPBS; u.a. Bradshaw, Mitchell & Leaf, 2010) als Systematisierung an. Grundprinzipien sind eine auf ethischen Normen und Werten basierende präventive Grundausrichtung und die enge Verzahnung von Diagnostik und Förderung. Prävention ist hierbei mehrstufig und multiprofessionell angelegt. Eine universelle Ebene adressiert alle Schüler:innen. Durch den regelmässigen Einsatz von diagnostischen Elementen sollen einerseits der Erfolg der eingesetzten Massnahmen überprüft werden und andererseits Kinder und Jugendliche identifiziert werden, die einem erhöhten Entwicklungsrisiko ausgesetzt sind. Die zweite Ebene, die selektive Prävention, hat ihr Fundament in der universellen Prävention, bietet dann aber die Möglichkeit, Therapieformen frühzeitig in den Förderprozess zu integrieren. Auf Basis von Verlaufsdiagnostik wird der Erfolg im Einzelfall kontinuierlich überprüft, sodass je nach Entwicklung die Zuwendung auf einer dritten Ebene, der indizierten Prävention nochmals intensiviert werden kann. Die Übergänge zwischen schulischer und therapeutischer Förderung im multiprofessionellen Team sind hierbei fließend. Vorteil des gestuften Vorgehens ist, dass dieses eine gute Passung zur Schweizer Bildungslandschaft aufweist.

Aus den praktischen Anforderungen an die konkrete Umsetzung der Förderstufen ergeben sich zwei weitere strategische Schwerpunkte für das IVE, die Diagnostik im Bereich Verhalten, sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung sowie Evidenzbasierung multimodalen Sozial Emotionalen Lernens und Implementation von SWPBS.

2 Zum Aufbau und Geltungsbereich des Lehrplan 21 siehe www.lehrplan21.ch. Mit dem Projekt Lehrplan 21 haben sich 21 Kantone sowie das Fürstentum Lichtenstein auf einen gemeinsamen Lehrplan im Bereich der obligatorischen Bildung verständigt. Der kompetenzorientierte Lehrplan wird in allen Kinder-, Primar- und Sekundarstufen I verwendet.

Die Rahmenkonzeption des SWPBS ist ein Ansatz zur nachhaltigen schulischen Förderung. Für den Einsatz von SWPBS liegt international eine breite Befundlage vor, die für die Evidenz dieses Vorgehens spricht. Positive Effekte sind u.a. die Steigerung akademischer Leistungen (Gage, Sugai, Lewis & Brzozowy, 2013), die Reduktion problematischer Verhaltensweisen (Bradshaw & Leaf, 2012), die Zunahme von angemessenem Verhalten sowie eine Verbesserung des Schulklimas (Bradshaw, Mitchell & Leaf, 2010). Aktuell liegen jedoch keine systematischen Erkundungen zur Einführung und Umsetzung von SWPBS im Schweizer Bildungssystem vor.

Partizipation und Teilhabe auch nach der obligatorischen Schule muss das Erfolgskriterium dieser Zuwendung sein. Ein wesentliches Element hierbei ist die erfolgreiche Transition zwischen den Systemen, d.h. vom Kindergarten in die Primarschule, von der Primarschule in die Sekundarstufe I und schliesslich der Übergang Schule-Beruf.

3.3 Fokus Leistungsauftrag Ausbildung

Zentrales Anliegen ist es, heilpädagogische Professionen in die Lage zu versetzen, die vielschichtigen praktischen Anforderungen eines inklusiven Bildungssystems systematisch, adaptiv und flexibel zu bewältigen. Hierfür müssen sie entlang eines bio-psycho-sozialen Entwicklungsverständnisses für die Ursachen von Beeinträchtigungen der sozio-emotionalen Entwicklung sensibilisiert werden, um auf der Basis fundierter Kenntnisse zu Lern- und Entwicklungsprozessen diagnostische Methoden zu benutzen, geeignete Förder- und Therapie-maßnahmen abzuleiten, diese zu implementieren und zu evaluieren. Weiterhin benötigen sie Fähigkeiten zur multiprofessionalen Zusammenarbeit sowie zur Reflexion des eigenen Professionsverständnisses dies erfolgt im IVE auf dem Fundament eines humanistischen Menschbildes.

Das Institut bringt dieses Knowhow in unterschiedliche Module des Studiengangs Schulische Heilpädagogik sowie in die Studiengänge Psychomotoriktherapie und anteilig in die Logopädie ein.

Innerhalb des Masterstudiengangs Schulische Heilpädagogik (SHP) verantwortet das IVE im Wahlpflichtbereich zwei Module zu je fünf ECTS im Bereich sozio-emotionaler Entwicklung und Verhalten. Zur fachspezifischen Profilierung wählen die Studierenden obligatorisch ein bis zwei Studienschwerpunkte (Tab. 2). Ein Studienschwerpunkt umfasst die beiden Wahlpflichtmodule des jeweiligen Bereichs sowie 20 bis 50 ECTS aus weiteren Modulen. Die Fachreferenz im Bereich Verhalten stellt durch ko-konstruktive Lehr-Lern-Arrangements und fachliche Begleitung der Leistungsnachweise sicher, dass sozio-emotionale Entwicklung und Verhalten mit anderen Wahlpflichtmodulen (bspw. berufliche Integration) sowie den Basismodulen zur Berufspraxis inhaltlich verzahnt werden. Wissenschaftliches Arbeiten, Ethik, Inklusion sowie die (heil-)pädagogische Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien sind die drei transversalen Studieninhalte, die in allen Modulen berücksichtigt werden.

Tab. 2: Die acht Studienschwerpunkte im Master SHP

Verhalten	Lernen
Hören	Sehen
Körperlich-motorische Entwicklung	Geistige Entwicklung
Beratung und Kooperation	Schul- und Organisationsentwicklung

Die Wahlpflichtmodule im Bereich sozio-emotionaler Entwicklung und Verhalten werden neben der HfH auch an den dezentralen Studienorten an den Pädagogischen Hochschulen Zürich, St. Gallen und Graubünden angeboten.

4 Professor:innen

Professor:innen dienen der nationalen und internationalen Profilierung und Vernetzung der HfH. Sie übernehmen eine fachlich-thematische Leitungsaufgabe in einem für die HfH strategischem Lehr-, Forschungs- und Entwicklungsgebiet. Professor:innen repräsentieren das Gebiet nach innen und aussen und sorgen für eine inhaltliche und methodische Weiterentwicklung des Gebietes. Sie sind für die Dissemination des generierten Wissens zuständig und leisten einen massgeblichen Beitrag zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung.

Die drei Professor:innen sind in den Themenfeldern Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung verankert. Ausgangspunkt ist jeweils einer der folgenden strategischen Schwerpunkte:

- Gegenstand, normative Grundlagen und Reichweite sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklungsförderung
- Diagnostik im Bereich Verhalten, sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung
- Evidenzbasierung multimodalen Sozial Emotionalen Lernens (SEL) und Implementation von SWPBS

Die Denomination und Ausrichtungen der drei Professor:innen wird im Folgenden dargestellt.

4.1 Erziehung und Bildung im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung

Ausgangspunkt ist das strategische Ziel, *Gegenstand, die normativen Grundlagen und die Reichweite sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklungsförderung*. Auf Basis rechtlicher, normativer, epidemiologischer und ätiologischer Ableitungen soll die Relevanz des Themenfelds Verhalten sichtbar gemacht werden. Hierbei geht es um Aspekte der Auftragsklärung und der Auftrags Schärfung, wie Kinder und Jugendliche in der sozio-emotionalen Entwicklung optimal gefördert werden können. Um der Depathologisierung der heilpädagogisch adressierten Klientel auch ethisch Rechnung zu tragen, wird der allgemeine Entwicklungsbegriff in der Denomination verwendet. Entlang der epidemiologischen Daten kann davon ausgegangen werden, dass viele Kinder und Jugendliche mit Bedarfen im Bereich Verhalten nicht identifiziert und gefördert werden. Zudem stellt der Lehrplan21 die sozio-emotionalen Kompetenzen mit den überfachlichen Kompetenzen als Bildungsziel für alle heraus.

4.2 Diagnostik und Förderung sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung

Ausgangspunkt ist das strategische Ziel *Diagnostik im Bereich Verhalten, sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung*. Diese Stelle fungiert als Bindeglied zwischen Auftrag und Ziel und beschäftigt sich mit der konkreten Umsetzung des Auftrags. Grundlage einer heilpädagogischen wie therapeutischen Zuwendung ist, die fundierte Diagnostik, um datenbasierte Entscheidungen zu treffen. Auf dieser Basis können dann bedarfsspezifische Angebote ausgewählt und umgesetzt werden. Damit bewegt sich die Stelle vorrangig in den beiden Themen-

feldern sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung. Die Denomination wird gewählt, um einerseits die Breite der Maßnahmen abzubilden und sie andererseits im Sinne des SWPBS quer im Institut zu verankern. Das Begriffspaar Diagnostik und Förderung adressiert den Zweck der Datenerhebung, was die Notwendigkeit einer Expertise in empirischer Forschungsrichtung nahelegt. Während *Erziehung und Bildung im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung* zwar auch evidenzbasierte Zugänge adressiert, ist sie dem in gewisser Hinsicht vorgelagert, da sie normative und ethische Grundlagen berücksichtigt. *Diagnostik und Förderung sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung* trägt dazu bei, die Methodik vom Gegenstand aus zu denken und eben nicht ideologisch. Hiermit soll eine Verbindung von Ethik und Evidenz unterstützt werden (Abb.3).

4.3 Berufliche Integration von Jugendlichen mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen

Das Ziel der pädagogischen Bemühungen, die soziale, kulturelle und berufliche Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist die Grundlage der dritten Stelle. Ausgangspunkt ist das dritte strategische Ziel des IVE, *Evidenzbasierung multimodalen Sozial Emotionalen Lernens und Implementation von SWPBS*. Neben der Evidenz, d.h. dem empirischen Nachweis, dass ergriffene Maßnahmen wirksam sind, ist das Thema Transition von zentraler Bedeutung. Positive Zuwendungseffekte sollten auch nach Wechsel der Schüler:innen zwischen Systemen nachhaltig bestehen. Die Stärkung der sozio-emotionalen Kompetenzen spielt bei erfolgreichen Übergängen eine zentrale Rolle (Sabatella & von Wyl, 2018). Das Fernziel der pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen ist, dass die Schüler:innen den Zugang in ein nachobligatorisches Bildungsangebot finden und diese neue Schulstufe (in der Schweiz Sekundarstufe II genannt) auch erfolgreich abschliessen können. Aktuell liegt die Quote bei rund 8% aller Schulabgänger:innen, die auch zwei Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schule keine zertifizierende Ausbildung beginnen (EDI, 2016). Zahlen zeigen, dass schlussendlich 91% der Schweizer Jugendlichen einen Abschluss auf Sekundarstufe II erreichen (SKBF, 2018). Die Verbesserung dieser Quote könnte als Erfolgsindikator pädagogischer und therapeutischer Massnahmen eingeschätzt werden.

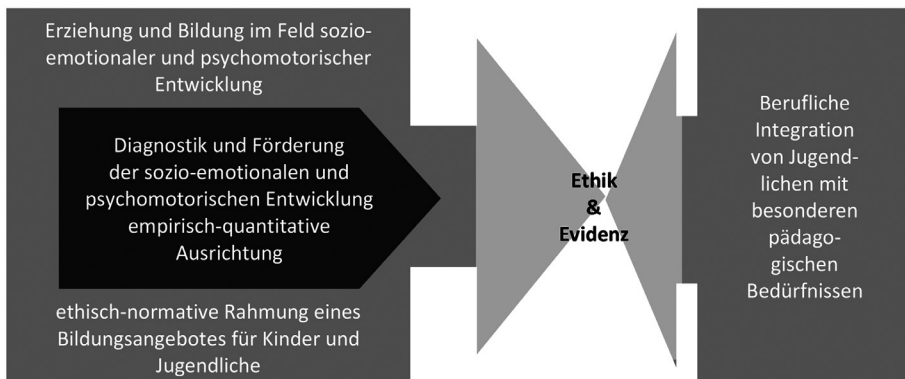


Abb. 1: Integrale Verzahnung der drei Professor:innen

5 Wissenschaftliches Personal und deren Referenzfunktionen

Das wissenschaftliche Personal der HfH gliedert sich in fünf Referenzfunktionen, die die idealtypische Beschreibung unterschiedlicher Tätigkeitsprofile beinhalten und den Rahmen für die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten bestimmen. Neben der bereits skizzierten Referenzfunktion der Professor:innen werden Mitarbeitende als Junior, Advanced oder Senior Lecturer, Researcher oder Consultants beschäftigt. Lecturer nehmen vorrangig Aufgaben im Leistungsbereich der Aus- und Weiterbildung, Researcher im Bereich Forschung und Entwicklung und Consultants im Bereich der Dienstleistung wahr. Junior sind Qualifikationsstellen und arbeiten i.d.R. in einem Leistungsbereich mit. Anstellungsvoraussetzung ist ein Masterabschluss. Advanced übernehmen die Teilverantwortung in einem Leistungsbereich. Zusätzlich zum Master müssen sie über eine mind. vierjährige Berufsfelderfahrung verfügen. Senior übernehmen die umfassende Verantwortung in einem Leistungsbereich und weisen neben dem Master und der Berufsfelderfahrung den Abschluss einer weiterführenden wissenschaftlichen Qualifikation (z.B. Doktorat oder Hochschuldidaktik) nach. Professor:innen sind demgegenüber immer im vierfachen Leistungsauftrag tätig. Hinsichtlich der Qualifikation verfügen sie über einen Masterabschluss und ein Doktorat, eine qualifizierte mehrjährige Berufsfelderfahrung, davon mind. drei Jahre ausserhalb des Hochschulbereichs, qualifizierende Weiterbildung in Hochschuldidaktik, ausgewiesene erfolgreiche Lehrtätigkeit an Hochschulen, namhafte Leistungsausweise (Drittmittel) im Bereich Forschung und Entwicklung sowie anerkannte wissenschaftliche Publikationen.

Für unterstützende wissenschaftliche Tätigkeiten gibt es zudem noch die Referenzfunktion der wissenschaftlichen Assistenten. Voraussetzung hierfür ist ein Bachelorabschluss.

Der Entwicklungsplan des IVE umfasst für den Zeitraum 2022 bis 2025 knapp 19 Vollzeitäquivalente. Aufgrund unterschiedlicher Pensen verteilen sich diese Vollzeitäquivalente auf i.d.R. mehr als 25 Personen.

6 Fachstellen *Verhalten* und *Berufliche Inklusion*

Im IVE sind die zwei Fachstellen Verhalten und Berufliche Inklusion angesiedelt. Fachstellen haben das Ziel spezifisches Fachwissen für die Anspruchsgruppen der HfH auf verschiedenen Kanälen sichtbar und abrufbar zu machen. Sie beantworten thematische Anfragen von aussen und innen, vermitteln und generieren Dienstleistungen und Weiterbildungsanfragen für die Institute. Die Fachstellen des IVE werden in Kooperation mit dem ILEB verantwortet, um die Angebote strategisch auszubauen. Professor:innen sind für den adaptiven Beratungsprozess von unterschiedlichen Klient:innen verantwortlich und übernehmen die konzeptionelle Weiterentwicklung der Fachstellen. Entsprechend ihrer Expertise unterstützen Kolleg:innen bei der Umsetzung der Angebote. Ziel der Weiterentwicklung der Fachstellen ist es, konkrete Aktionen zu planen, die das Berufsfeld für bestimmte Inhalte und Fragestellungen sensibilisiert. Darüber hinaus werden Angebote der Dienstleistung und Weiterbildung adaptiv vermittelt. Adaptiv bedeutet, dass die Expert:innen der Fachstelle auf Basis des Anliegens von Kund:innen passende bestehende HfH-Angebote vermitteln oder die Entwicklung von neuen Angeboten anstossen. Eine diskursive Auseinandersetzung mit der Praxis soll dazu beitragen, das Angebot der HfH partizipativ weiterzuentwickeln, getreu dem HfH-Motto: wissenschaftsbasiert, praxisorientiert, breit verankert.

Literatur

- Bundesamt für Statistik (2021). *Lernende der Sonderpädagogik: Basistabellen 2019/20*. Abgerufen von <https://www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/15964147/master>
- Barkmann, C & Schulte-Markwort, M. (2012). Prevalence of emotional and behavioural disorders in German children and adolescents: a meta-analysis. *Journal of Epidemiology and Community Health*, 194-203. doi: 10.1136/jech.2009.1
- Bradshaw, C. P., Mitchell, M. M & Leaf, P. J. (2010). Examining the effects of schoolwide positive behavioral interventions and supports on student outcomes: Results from a randomized controlled effectiveness trial in elementary schools. *Journal of Positive Behavior Interventions*, 12, 133-148. doi:10.1177/1098300709334798
- Bradshaw, C & Leaf, P. (2012). Effects of School-Wide Positive Behavioral Interventions and Supports on Child Behavior Problems. *PEDIATRICS*, 130, 1–11. doi:10.1542/peds.2012-0243
- Conley, L., Marchant, M & Caldarella, P. (2014). A Comparison of Teacher Perceptions and Research-Based Categories of Student Behavior Difficulties. *Education*, 134, 439-451.
- Gage, N., Sugai, G. M., Lewis, T. J & Brzozowy, S. (2013). Academic Achievement and School-Wide Positive Behavior Supports. *Journal of Disability Policy Studies*, 25, 199–209. doi:10.1177/1044207313505647
- Hintzpeter, B., Metzner, F., Pawils, S., Bichmann, H., Kamtsiuris, P., Ravens-Sieberer, U., Klasen, F. & The BELLA study group (2014). Inanspruchnahme von ärztlichen und psychotherapeutischen Leistungen durch Kinder und Jugendliche mit psychischen Auffälligkeiten. Ergebnisse der BELLA-Studie. *Kindheit und Entwicklung*, 229–238.
- SKBF (2018). Bildungsbericht Schweiz. Bern: SKF
- Sabatella, F. & von Wyl, A. (Hg.) (2018). *Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf: Psychische Belastungen und Ressourcen*. Berlin: Springer.